

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Druckdruck der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 53. Für unerlangt eingelangte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 157

Dienstag, den 9. Juli 1918

13. Jahrgang

### Auffstand der sozialrevolutionären Mordbrenner in Moskau gegen die Bolschewiki

Der Aufstand fast ganz unterdrückt. Seine Urheber zumeist verhaftet. Aufruf der Bolschewiki zum Kampf gegen die Sozialrevolutionäre. Die Vorgänge im Murmangebiet. Kerenski's Wählerarbeit. — Die Zustände in Irland. Japanische Armeereform. — Spaniens Neutralität. — Amerikanischer Marsch über den Rhein. — Die Reichstagswahlreform. — Staatssekretär von Kühlmann verabschiedet.

#### Zur Ermordung des Grafen Mirbach.

Die Ermordung des Grafen Mirbach könnte verschiedene Ursachen haben. Sie könnte eine Tat der Bolschewiki sein, blutige Arbeit der Kabinetten oder das flog eingefädelt Verbrechen der Entente. Es ist ohne Zweifel das Bestere. Gewiß könnte man sich vorstellen, daß die russischen Parteien, die zur Zeit im Hintertreffen stehen, und die darum danach trachten, die Regierung der Sowjets zu stürzen, bestrebt sind, dieser Regierung Unbequemlichkeiten zu bereiten. Es liegt aber doch zu fern, hieraus gleich zu folgern, daß die Kabinetten, die doch immerhin einen gewissen Wert darauf legen, mit europäischen Mitteln zu fechten, das Attentat verurteilt haben. Die Bolschewiki selbst hatten sicher nicht die geringste Ursache, sich mit Deutschland auf so rüde Weise zu überwerfen. Sie haben längst eingesehen, daß von den früheren Freunden Russlands nicht ein Einziger übriggeblieben ist, daß vielmehr alle diese Bundesgenossen heute nur daran denken, aus dem in Unruhe und Unsicherheit gekommenen Rußland sich so viel wie irgend möglich herauszuschnellen. Die Bolschewiki haben begriffen, daß die Bedrohung, die ihnen durch England, Japan und Amerika zuteil wird, und jeden Augenblick in stärkerem Maße zuteil werden kann, gar nicht zu vergleichen ist mit den Wünschen, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn für die Gestaltung des Ostens haben. Deutschland und Oesterreich-Ungarn wollen Verständigung und Ausrichtung eines möglichst intensiven wirtschaftlichen und politischen Verkehrs. Sie wollen nicht nur um Rußlands willen, sondern auch im eigenen Interesse, dafür sorgen, daß weder England noch Japan noch Amerika die russische Rüste und in Sonderheit das russische Asien dazu benützen, Einfälle in das mittlere Europa vorzubereiten. Da so Deutschland und Oesterreich-Ungarn durchaus darauf bedacht sein müssen, der Entente die Einrichtung von Stützpunkten im Bereich der russischen Grenzen unmöglich zu machen, so müssen sie notwendig den Russen, und zwar der derzeitigen Regierung, behilflich sein, sich gegen die Gewalttaten der Entente zu wehren. Die Sowjet-Regierung dürfte solche Notwendigkeiten und Absichten Deutschlands durchaus richtig eingeschätzt haben und auch heute noch richtig einschätzen. Heute mehr als je, da im Murman englische Truppen bereits ihr dreifaches Okkupationswerk begonnen haben. Es wäre darum heller Wahnsinn, wenn die Sowjet-Regierung sich in solch einem Augenblick, da sie zum mindesten auf das Wohlwollen Deutschlands angewiesen ist, und für dessen etwaige Hilfe nur dankbar sein könnte, zu einer Tat hätte hinreißen lassen, die genau das Gegenteil erwirken müßte, was dem neuen, sich aufbauenden Rußland erforderlich ist. All dies erwogen bleibt nur übrig, die Mörder des Grafen Mirbach im Schatten der Entente zu suchen. Die Entente hat allerdings ein starkes Interesse daran, zwischen Rußland und Deutschland neue Risse aufzutun. Gesandtenmord ist ihr kein ungewöhnliches Mittel. Wahrscheinlich hat man darauf spekuliert, daß die Ermordung des Grafen Mirbach die Stimmung zwischen Deutschland und Rußland tragen wird, vielleicht hoffte man sogar auf einen Abbruch der Beziehungen. Die Entente wird sich irren. Die Ermordung des deutschen Geschäftsträgers wird im Gegenteil der Sowjet-Regierung gezeigt haben, wessen sie sich von England zu vergegenwärtigen hat und wie sehr sie der Förderung durch zwar nicht sentimentale, aber doch wechselseitig interessierte Freunde bedarf.

#### Die Persönlichkeit des Ermordeten.

Graf Wilhelm v. Mirbach, der so auf seinem Posten durch einen rachsüchtigen Mordstreich fiel, war 47 Jahre alt und in Fischl (Oesterreich) geboren. Er war das älteste von den zehn Kindern des verstorbenen Grafen Ernst v. Mirbach-Harff und seiner Gattin, einer Gräfin von Tzun und Hohenheim. Seine Großmutter war eine Gräfin Hohos, und drei seiner Brüder stehen, als Militärs und als Beamte, in österreichischen Diensten. Graf Mirbach wählte die diplomatische Laufbahn,

#### Der heutige amtliche Kriegsbericht

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. Juli.

Westlicher Kriegshauptquartier.  
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
Südlich des La Basse-Kanal wurden mehrfache wiederholte Teilangriffe, auf dem Nordufer der Somme starke Vorstöße des Feindes abgewiesen. Der Artilleriekampf blieb in diesen Abschnitten lebhaft und nahm am Abend beiderseits der Somme zeitweilig große Stärke an.  
Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.  
Westlich von Anteuil (südwestlich von Royon) haben sich heute früh nach heftigem Feuer östliche Angriffe des Feindes entwickelt. Im Walde von Villers Cotterets heftigen Teilangriffe der Franzosen in unserem Kampfgebiete.

Gestern wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Billik errang seinen 23. und 24. Luftsieg, Leutnant Friedrich seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

#### 17000 Tonnen versenkt.

(Amtlich.) Berlin, 8. Juli. Unsere Unterseeboote haben im Sperrgebiet um England 17000 Tonn. feindlichen Handelsschiffes vernichtet. Den Hauptanteil an diesem Erfolg hat das von Kapitänleutnant von Radenau (Reinhard) befehligte U-Boot, das an der Ostküste Englands 6 Dampfer zum größten Teil aus starkgeschützten Geleitzügen heraus versenkte.  
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

wurde 1899 dritter Legationssekretär in London, dann nachher zweiter Sekretär im Haag, in London und, von 1906 bis 1908, in Paris. Wobann kam er als erster Sekretär nach Petersburg, wo er bis zum Jahre 1911 blieb, und dann als Vortragender Rat in das Auswärtige Amt, von wo er, kurz vor dem Kriegsbeginn, als Gesandter nach Stuttgart ging. Als der Krieg ausgebrochen war, wurde er Gesandter in Athen. Er besaß das Vertrauen der griechischen Königsfamilie, war den Ententemächten entsprechend unbehagen und wurde schließlich, wie erinnerlich, auf ihre Drängen aus Griechenland vertrieben. Etwas später wurde ihm die Leitung der politischen Abteilung bei der Militärverwaltung in Rumänien übertragen, im Dezember 1917, vor dem West-Ostwarer Frieden, wurde er mit der Mission in Petersburg betraut. Ende April wurde er zum vorläufigen Vertreter der Reichsleitung bei der Sowjetrepublik in Moskau ernannt. Er war ein Diplomat mit gewandten und verbindlichen Formen, dabei sehr kühl und abweisend, mit eleganter äußerer Erscheinung, groß, schlank und sehr blond. Ruhige Innerlichkeit gab er bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt. Seine Ernennung zum Vertreter in Moskau ist scharf kritisiert worden, und in der Tat konnte es zweifelhaft scheinen, ob ein an Postlauf gewöhnter Aristokrat gerade die geeignetste Persönlichkeit zur Entsendung in das revolutionäre Rußland sei. Er scheint indessen nach besten Kräften, und nicht ohne Erfolg, bemüht gewesen zu sein, sich den Verhältnissen anzupassen und nützliche Beziehungen zu den Bolschewiki herzustellen.

#### Ein Beileidschreiben.

Der Botschafter der russischen Sowjetrepublik in Berlin, Herr Zoffe, hat in einem handschriftlichen Schreiben an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in eigenem Namen und im Namen seiner Regierung dem Schmerz und der Empörung über die Untat lebhaften Ausdruck gegeben.

#### Eine Erklärung der russischen Botschaft.

Der Botschafter der Berliner russischen Botschaft übermittelt der B. Z. am Mittag folgende Erklärung:  
Die Berliner russische Botschaft hat noch keine eigene Meldung über die Ermordung des Grafen Mirbach aus Moskau erhalten, da die direkte Verbindung, die sie mit Moskau hat, infolge einer Beschädigung seit drei Tagen außer Betrieb war. Die Nachricht von der

Mordtat hat in der Botschaft eine ebenso tiefe Gemüts-Verstärkung und schmerzliche Enttäuschung hervorgerufen, wie dies bei der Regierung in Moskau der Fall ist. Der hiesige Botschafter hat trotz seiner Erkrankung sich bereit, der deutschen Regierung sein Beileid auszusprechen. Nach der Darlegung dieses bedeutungsvollen Ereignisses, die in der deutschen telegraphischen Meldung gemacht wurde, handelt es sich um einen jener terroristischen Akte, wie sie zu allen Zeiten und in allen Ländern vorgefallen sind. Die Partei der Bolschewiki war sogar während der schlimmsten Zeiten des Jarkismus niemals für den individuellen Terrorismus, sondern hat sich immer gegen ein solches politisches Kampfmittel gewehrt. Die gegenwärtige russische Regierung wird einen um so energischeren Kampf gegen eine Wiederholung eines solchen Terrorismus in Rußland führen, als die neulich erfolgte Ermordung des Kommissars Wobarski und dieses tragische Ereignis einen Beweis dafür geben, daß in Rußland wieder Elemente in den Vordergrund getreten sind, die zu Kampfmethoden solcher Methode ihre Zuflucht nehmen. Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß diese Politik des Terrorismus nicht von Erfolgen begleitet sein wird, da nur im ersten Augenblick die Regierung sich ihr unvorbereitet gegenüber sah. Der russische Botschafter ist überzeugt, daß dieser empörende und besorgniserregende Fall auf die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland keine Rückwirkung haben wird. Nach einem fast vier Jahre andauernden blutigen Kriege können die Beziehungen zwischen zwei Völkern nicht ganz ohne Beziehungen einen freundschaftlichen Charakter wieder annehmen, insbesondere angesichts der Atmosphäre, die durch die sich fortsetzenden aggressiven Handlungen geschaffen wird. Es ist fast unvermeidlich, daß Zwischenfälle vorkommen, die auf die Beziehungen einen Schatten werfen. Jedoch beim guten Willen auf beiden Seiten wird dies alles ohne Zweifel überwunden werden.

#### Die Lage in Moskau.

##### Der Gesandtenmord von langer Hand vorbereitet.

In Moskau ist der Belagerungszustand erklärt. Die vorgestern nacht von den linken Sozialrevolutionären besetzte Telefon- und Telegraphenstation ist von den Bolschewiki einige Stunden später zurückerobert worden. Die in ihren Quartieren mit Artillerie beschossenen linken Sozialrevolutionäre haben im Laufe des gestrigen Tages (Sonntag) Parlamentäre geschickt. Die Bolschewiki haben bedingungslose Unterwerfung gefordert. Die Sozialrevolutionäre sollen sich auch mit der Aufforderung zum Streik an die Eisenbahner gewandt haben; sie haben anscheinend eine Absage erhalten. Gerüchte, daß in Petersburg, Jaroslau und anderen Städten der Aufruhr losgebrochen sei, werden von der Regierung als unbegründet bezeichnet.

Die Sozialrevolutionäre haben Sonntagabend nacht ein Bulletin herausgegeben, in welchem sie mitteilen, daß Graf Mirbach von der Terroristenaktion der linken Sozialrevolutionäre getötet worden sei. Nach einer Mitteilung der Regierung haben die bisher verhafteten Führer der linken Sozialrevolutionäre, darunter sich Spiridonowa befindet, zugestanden, daß das Attentat mit Wissen der Parteileitung ausgeführt worden ist, um den Bruch des Westeuropäischen Friedens zu erzwingen. Soweit bisher festzustellen war, hat das Attentat und die seitens der Gegenrevolutionäre ausgegebene Parole: „Krieg gegen Deutschland“ diesen viele Anhänger und Helfer abwendig gemacht. Infolgedessen besteht begründete Aussicht, daß die Bolschewiki der Lage in Moskau Herr werden. Die über den Gesandtenmord angestellte Untersuchung hat weiter ergeben, daß das Verbrechen offenbar von langer Hand vorbereitet worden ist.

##### Ein Aufruf der Bolschewiki gegen die Moskauer Mordbrenner.

Das Moskauer Blatt „Pravda“ veröffentlicht über die Ermordung des Grafen Mirbach einen Aufruf, in welchem u. a. folgendes gesagt wird:

Gegen 9 Uhr nachmittags sind zwei Agenten des russisch-englisch-französischen Imperialismus zum deutschen Gesandten, Grafen Mirbach, auf Grund einer gefälschten Unterschrift des Genossen Dzerzinski mit falschen Beglaubigungspapieren vorgebracht und ermordeten unter dem Schutze dieses Dokumentes den Grafen Mirbach. Einer dieser Galunken, der diese provokatorische Tat beging, die schon seit langem und verschiedentlich in der Sowjetpresse mit der Verschönerung der Monarchisten und Gegenrevolutionäre in Zusammenhang gebracht worden ist, ist nach vorhandenen Nachrichten ein linker Sozialrevolutionär, ein Mitglied der Kommission von Dzerzinski, der sich verdräselnd von dem Dienst der Sowjetregierung losgerissen und zum Dienst bei Deuten überging, die Rußland in einen Krieg zu verwickeln trachten und damit Wiederherstellung der Regierung der Gutsherren und der Kapitalisten sichern wollen. Rußland befindet sich augenblicklich durch die Schuld von Galunken aus den Reihen linker Sozialrevolutionäre, die sich auf dem Weg Sabotage und seiner Genossen verhalten haben, auf dem Wege zu einem Kriege. Schon die ersten Schritte der Sowjetregierung in Moskau zur Ergreifung des Mörders und der Helfershelfer wurden von den linken Sozialrevolutionären damit beantwortet, daß sie einen Aufruhr gegen die Sowjetregierung begannen. Sie besetzten zeitweilig das Kommissariat von Dzerzinski, verhafteten den Vorsitzenden Dzerzinski und das Mitglied Lasis und die hervorragendsten Mitglieder der Bolschewiki. Die linken Sozialrevolutionäre bemächtigten sich sodann der Telefonstation, begannen eine Reihe militärischer Handlungen, in denen sie mit bewaffneten Kräften einen kleinen Teil Moskaus besetzten und die Sowjetautomobile abzufangen begannen. Die Sowjetregierung hat als Geiseln alle im Großen Theater befindlichen Delegierten des fünften Kongresses der Sowjets aus den Reihen der linken Sozialrevolutionäre festgehalten und alle Maßregeln getroffen, um die Pläne der Weißen Garbisten sofort zu unterdrücken und zu liquidieren. Alle, die den Wahnsinn und das Verbrechen einsehen, durch welches Rußland jetzt in einen Krieg verwickelt wurde, unterstützen die Sowjetregierung. Daran, daß der Aufruhr schnellstens liquidiert wird, besteht auch nicht der leiseste Zweifel. Alle auf ihren Posten! Alle zu den Waffen! Nieder mit den Feinden der Weißen Garde!

**Kerenski über die Ermordung Mirbachs.**

Der Vertreter der „Associated Press“ fragte Kerenski, was er von der Ermordung Mirbachs halte. Kerenski antwortete: Er mißbilligt jede Mordtat, freue sich jedoch über den Tod Mirbachs. Das sei ein glückliches Ereignis für Rußland und bedeute die Wiedergeburt des Landes. Von Moskau werde eine Bewegung ausgehen. Er sei überzeugt, daß die Deutschen Moskau besetzen werden. „Graf Mirbach war die wahre Regierung Rußlands und er verstand sich so gut mit Lenin und Trotzki, daß er es nicht nötig hatte, die Deutschen hierher zu rufen.“

**Der Nachfolger Mirbachs.**

Wie die Berliner „Germania“ erfahren haben will, soll zum Nachfolger des ermordeten Grafen Mirbach der bisherige deutsche Gesandte in Christiania, Admiral von Hinge, in Aussicht genommen sein. Herr von Hinge befindet sich zurzeit auf Urlaub in Deutschland. Für Moskau hält man ihn besonders geeignet, weil er von 1903 bis 1911 Marineattaché und Militärbevollmächtigter in Petersburg war und die russische Sprache beherrscht. Nach derselben Quelle soll über Herrn von Hinges Ernennung im Großen Hauptquartier entschieden werden. Herrn von Hingemanns Reise dorthin hänge nur mit dieser Frage zusammen, die Lage in Rußland hätte seine Reise notwendig gemacht, nicht, wie das Blatt hinzufügt, „der von alldeutscher Seite herbeigewünschte Rücktritt“.

**Kerenski in Paris.**

**Das Dokument Kerenski über den Frieden in West-Sibirien.**

Die Pariser Agentur Havas veröffentlicht den Wortlaut des von Kerenski in der Versammlung der Kammerfraktion der unifizierten Sozialisten verlesenen Dokuments über den Friedensschluß in West-Sibirien. Es handelt sich dabei um die Resolution, die am 18. Mai von dem interfraktionellen Rat angenommen worden sei, der aus Vertretern der Konstantinowitsch-Ausnahme der Bolschewiki und Kadetten bestanden habe. Eine große Anzahl Kadetten habe sich jedoch später der Resolution angeschlossen. Sie lautet:

Der Frieden von West-Sibirien verfestigt Rußland in eine verzweifelte Lage. Der deutsche Einfluß wird immer stärker. Sein Charakter und seine Tendenz treten in der Ukraine in Erscheinung. Eine unserer Provinzen nach der anderen geht in die Hände der Eindringlinge über. Unser zerstörtes Vaterland steht neuen Eroberungsplänen gegenüber, und diese Eroberung kann sich jeden Tag erfüllen. Gleichzeitig werden die alarmierenden Nachrichten über Japans Eingreifen im Osten immer bestimmter, und am Vorabend der unermesslichen Ereignisse im fernem Osten, die aus Rußland den Schauplatz eines blutigen Kampfes machen wollen, gibt der interfraktionelle Rat, die einzige Organisation, die die konstituierende Versammlung von ganz Rußland vertritt, folgende Erklärung ab:

Der Frieden von West-Sibirien wird von unserem Lande nicht anerkannt. Rußland betrachtet sich weiter als mit Deutschland im Kriegszustand befindlich. Die Bande, die uns mit unseren Willkürlichen verbinden, sind nicht gerissen und können es auch nicht werden durch den Akt einer Regierung, die von Rußland nicht anerkannt wird. Gleich-

zeitig erklärt der interfraktionelle Rat, daß die russische Nation niemals eine Überlegung der nationalen Souveränität durch die alliierten Mächte dulden wird. Sie wird sich nicht einverstanden erklären mit der Besetzung russischen Gebietes oder mit einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten. Das Auftreten alliierter Truppen auf russischem Gebiet kann auch nicht aus strategischen Gründen im Kampfe mit Deutschland begründet werden, da dieser Kampf mit russischen Truppen geführt werden muß, und zwar unter der Bedingung, daß diese Aktion von allen Alliierten gemeinsam unternommen wird.

**Englands Wünsche.**

Das „Owenska Dagbladet“ meldet aus Helsingfors: Aus Petersburg wird gemeldet, die Entente habe als Bedingung für die Intervention in Rußland die Forderung aufgestellt, daß hervorragende russische Staatsmänner eine solche Intervention verlangen; diese sollen dann eine Regierung bilden, die als Fortsetzung der Kerenski'schen Zwischenregierung deren Politik aufnimmt. Die Mitglieder dieser neuen Regierung werden bereits genannt: Kerenski, Tereschenko, der aber Christiania nach London reist, Stachewitsch als Innenminister, Jswolski als Außenminister. Die neue Regierung wird sich auf englischen Schiffen nach Murman begeben, um von dort aus in die russischen Verhältnisse einzugreifen.

Der Minister des Auswärtigen im früheren Kabinett Kerenski, Tereschenko, der sich augenblicklich auf dem Wege nach England in Bergen aufhält, flüchtete aber Murman aus Rußland. Er will mit Kerenski in London zusammentreffen. Der frühere Chef der Schwarzmeerflotte, Kotschal, flüchtete auf dem gleichen Wege nach Bergen und gelangte über Amerika nach Vladivostok.

**Die Kämpfe im Murmangebiet.**

Nach einer Meldung aus Moskau ist am 18. Juni in Kem im Murmangebiet ein Panzerzug mit englischen, französischen und serbischen Truppen unter der Führung russischer Offiziere eingetroffen. Der Führer des Zuges gab an, der Zug sei gekommen, um die Stadt gegen das Umrücken der Finnen zu verteidigen. Die Angestellten der Murmanbahn haben sich in einer am 18. Juni in Kem abgehaltenen Versammlung für ihre bolschewistischen Vertreter ausgesprochen und die Mitglieder der sozialrevolutionären und menschenrechtlichen Partei aus dem Eisenbahnerverband ausgeschlossen. Der Delegiertenkongress aller Militär- und Seeabteilungen des Abschnittes Weißes Meer—Murman hat die Entscheidung eines allrussischen Kongresses der Seeleute beschlossen, um die Aufgabe der Flotte in der jetzigen Lage zu klären. Die in dem Abschnitt Oskan gelegenen Stationen Koleska und Nowoslawoje sind von den Rädetruppen eingenommen. In der Richtung auf Chadrinsk zeigen sich Kosakenpatrouillen. Im Abschnitt Omsk entwickeln sich Kämpfe zugunsten der Rädetruppen. Nach im Umgebot wird mit den Kosaken fest geschlossen. Nach Mitteilungen aus tschechischen Kreisen in Moskau vertritt sich der Einfluß der tschechischen Kommunistenparteien unter den tschechischen Soldaten. Einzelne tschechische Abteilungen haben sich gewelget, gegen die rote Armee zu kämpfen; sie verlangen genaue Angaben der Kriegsziele und der russischen Friedensbedingungen, sowie Verhandlungen mit der russischen Regierung.

**Die Tschechen Herren in Vladivostok.**

Reuter meldet aus Vladivostok vom 30. Juni: Der Kommandant der Tschecho-Slowaken überreichte dem russischen Sowjet ein Ultimatum, in welchem er die Abgabe ankündigte, die brüskierten Bolschewiki zu entwaffnen wegen ihres Widerstandes gegen den Durchzug der Tschecho-Slowaken aus Westsibirien nach Vladivostok. Er gewährte eine halbe Stunde Frist für die Antwort, und da er keine erhielt, so schritt er zur Entwaffnung, die fast ohne Widerstand ausgeführt wurde. Nur um ein Gebäude nahe der Eisenbahnstation fand ein Kampf statt. Die Tschechen nahmen es am Abend ein. Viele Bolschewiki wurden getötet und verwundet. Die frühere brüskierte Verwaltung wurde wieder eingesetzt. Es herrscht vollkommene Ordnung.

**Russisches Bündnis mit Deutschland?**

Nach den „Bayerischen Nachrichten“ behält eine „Times“-Meldung, daß die Anregung Trotzki bezüglich eines Bündnisses mit Deutschland immer festere Gestalt annehme. Bolschewistische Truppen an der Murmanküste befänden die feste Absicht, die eingebrungenen Ententekräfte zu bekämpfen und aus russischem Reichgebiet herauszuwerfen.

**Die Riesenschlacht im Westen.**

Der gestrige Abendbericht des Heeresleitungs lautet: Englische Teilangriffe beiderseits des La Bassée-Kanals sind unter schweren Verlusten gescheitert.

**Die Angst vor des neuen deutschen Offensiv.**

Das Pariser „Journal“ läßt sich aus London von einer Persönlichkeit, die in allen militärischen Angelegenheiten gut unterrichtet ist, berichten, daß die Deutschen eine neue Offensiv größten Ausmaßes vorbereiten. Die Truppenlage, die besonders dicht zwischen Reims und dem Meer beschaffen ist, lasse keine genaue Voraussage über die Angriffsstelle zu. Die Jahreszeit sei den Deutschen günstig und sie hätten noch viel Zeit vor sich. Sie würden da angreifen, wo man es nicht erwartet, und auch diese Offensiv werde nicht ihre letzte sein.

**Zur italienisch-französischen Grenzpassage.**

Der italienisch-französische Eisenbahnverkehr ist seit letzten Freitag wieder auf unbestimmte Zeit gesperrt. Den Blättern zufolge handelt es sich um Truppenkonzentrationen zwischen den beiden Ländern.

Die „Sportatmosphäre“ an der amerikanischen Front. Der Pariser Korrespondent des „Brooklyn Eagle“ telegraphiert seinem Blatte: Amerika soll ausschließlich Soldaten, Nahrungsmittel und Munition herfenden. Alle Zivilisten, Sozialreformer, Untersuchungskommissäre, verleierte Presseagenten und nichtkämpfende Pseudosoldaten sollen drüben bleiben. Jedes Schiff sollte ausschließlich mit wirklich kämpfenden Männern gefüllt sein. Eine Zahl amerikanischer Blätter drucken dieses Telegramm ab und wenden sich gegen die Sportatmosphäre, die die amerikanische Front in Frankreich zu umgeben scheint. Mar höre zu viel von Fußball und Baseball, von akademischen Klubs und Erholungshelmen, von Wochenenderurlaub nach Paris, von Gesellschaften zum Wiedererwerb französischer Dörfer und viel zu wenig von wirklicher Tätigkeit an einer wirklichen Front. General Pershing wird aufgefordert, die amerikanische Armee ein wenig schneller zu militarisieren.

**Die Offensive gegen Italien.**

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht vom 8. Juli. Amtlich wird verlautbart: Das Ringen um die Casson-Stellungen östlich des Monte Vertica dauerte bis in den Nachmittag an. Siebenmal hatte sich das tapfere Ottocaner Regiment Nr. 79 im Gegenstoß auf den Feind geworfen, ehe dessen Angriffskraft völlig gebrochen war und er endgültig in seine Gräben zurückzuziehen mußte. Der Regimentskommandant der Ottocaner, Oberstleutnant Karl Zoller, ist an der Spitze seiner Truppen den Heldentod gestorben. Sonst im Südwesten keine größeren Kampfhandlungen. In Albanien ging gestern der Italiener an der mittleren und unteren Bojusa mit starkem Westwind zum Angriff über. Wir nahmen unsere im Flußtal vorgeschobenen Positionen gegen die Hauptstellung zurück.

**Von Stadt und Land.**

**Zum neuen Wohlfahrtspflegegesetz.**

Die Opfer des Krieges zwingen uns, unsere ganze Kraft einzusetzen für die Erhaltung jedes einzelnen Lebens, jeder ist wertvoll und muß dem Volkstörper erhalten bleiben. Schon seit Jahren ist man tätig gewesen, Leidenden und Schwächlichen den Kampf mit dem Dasein zu erleichtern. Mit dem Inkrafttreten des neuen Wohlfahrtspflegegesetzes legt eine ganz intensive Fürsorge ein und jeder Deutsche hat das schöne Recht und die heilige Pflicht, an dieser Fürsorge mitzuhelfen. Er kann das, indem er die Wohlfahrtspflegebestrebungen unterstützt und Arante, Krüppel und vor allem junge Mütter mit ihren Kindern und Säuglingen, die Zukunft unseres Staates, veranlaßt, die Fürsorgestellen aufzusuchen, in denen ihnen mit Rat und Tat zur Seite gestanden wird. Diese weitgehende Fürsorge durchdringt auch den ergebirgischen Bezirk mehr und mehr. Der Amtshauptmannschaft Schwarzzenberg ist ein Wohlfahrtsamt angegliedert und von ihr eine Beamtin angestellt, die sich völlig den Wohlfahrtspflegebestrebungen widmet. Fräulein Prager, frühere Fabrikarbeiterin in der Fabrik Hermann Rier, Seierfeld, — stehen als langjährige Schwester und Oberin reiche Erfahrungen auf dem Gebiete der Fürsorge und Krankenpflege zur Verfügung, die hoffentlich unserm Bezirk zum Nutzen gereichen werden. Fräulein Prager wird den Gemeinden jederzeit helfend zur Seite stehen, so bei Neueinrichtungen oder dem Ausbau von Diakonien, Mütterberatungs- und Tuberkulosefürsorgestellen, Kinderheimen usw. Auch ist sie bereit, bei Anstellung von Gemeindefürsorgern, Fürsorgern, Kinderhortnerinnen usw. helfend zu vermitteln. Den der Amtshauptmannschaft unterstellten Gemeinden wird sich die Wohlfahrtsbeamtin im Laufe der nächsten Wochen persönlich bekannt machen. Sprechstunde in der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzzenberg jeden Sonnabend von 12 bis 2 Uhr.

**Dem Verdienste.**

Dem Vorsteher des hiesigen Bahnpostamtes Herrn Postsekretär Gräfe, wurde das preußische Verdienstkreuz für Kriegsdienste verliehen.

**Jubiläum.**

Bei der Firma Ernst Gehner hier selbst feierte der Eisenhauer Richard Wäthter aus Reustädtelein sein 25jähriges Arbeitsjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde ihm von der Firma ein Sparschneckenbuch mit ansehnlicher Einlage überreicht. Seine Arbeitskollegen hatten seinen Platz in der üblichen Weise geschmückt.

**Selbstmord.**

Am 5. Juli wurden an der sogenannten Hakenkrümme Sachen der hier wohnhaften 23 Jahre alten Fabrikarbeiterin Kr. gefunden. In Briefen, die sich in einer Tasche befanden, gibt sie die Absicht kund, sich das Leben zu nehmen. Sie hat die Tat auch ausgeführt, denn ihre Leiche wurde am 6. des Monats in Langenbach in der Mulde gefunden. Jedenfalls ist sie an der Hakenkrümme ins Schwarzwasser gegangen und ist infolge des Hochwassers mit fortgeführt worden. Ueber die Gründe, die die Kr. zum Selbstmord trieben, werden verschiedene Vermutungen laut.

**Voraussetzliche Witterung am Mittwoch, 10. Juli:**

Wolkig heiter, warm, keine wesentlichen Niederschläge. Lebensmittel am Mittwoch: Warmelade und Fischklops.

**Die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahre 1918/19.**

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 2. Juli 1918 dem Entwurf einer Verordnung über die Kartoffelversorgung zugestimmt. Die neue Verordnung läßt die bisherige Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahre 1917/18 vom 28. Juni 1917 mit einigen Abänderungen in Geltung. Die Abänderungen sind nicht grundsätzlicher Natur. Die neue Verordnung tritt mit dem 1. August in Kraft. Die Bestimmungen der Verordnung über Kartoffeln vom 18. August 1917, sowie die weiteren Bestimmungen, die auf Grund der alten Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahre 1917/18 vom 28. Juni 1917 erlassen worden sind, bleiben bis zu ihrer Aufhebung oder Abänderung in Geltung. Im Laufe des August, sobald sich die Ernteverhältnisse annähernd übersehen lassen, wird alsdann, wie im Vorjahre, durch die im Rahmen

neuen... erlassen... lution... fang un... Bedu... Rati... ang, low... nde und... Verthe... ch eine de... Ein W... hregel... n Stud... n Raj... schlag... olung mel... I Mue... ranstalt... en Unt... n b d a r... ed Nieder... guldabb... it Grupp... über... Der Fein... ed will... überreich... rheim... einzelner... lag in... ch die W... d Behrer... recht g... eisen zu... führung... Schwarz... ealschul... ndigen... her an d... erwerbe... eignen ei... jin nicht... at. Dem... äller r... Im Sch... für die... tofessor... ern Befan... hüllerhaf... ne fröhe... hm Pfar... ulehner... berstudien... Realfo... Auftrag... iedsworde... mltliche... hluß der... iedhose... Let... Rü... Berlin... lfer das... hli man... herige G... ne endgilt... Es ist... hend ton... von ih... Ein d... r Zieh... Offerte... abschn... Bol... 2... Rich. L... Arbei... sucht... me... baugende... zu mel...



# Gewinnliste

der von den  
Frauendankortgruppen Aue u. Umg., Elbenstock  
Öbhalb und Schwarzenberg-Land  
veranstalteten Lotterie.

6	9	11	15	18	19	23	25	26	33	35	36	37	39	40	48
50	53	54	55	57	63	64	65	66	67	70	75	76	79	85	86
89	92	95	98	100	104	106	108	111	117	119	121	123			
125	134	135	143	146	152	156	157	159	169	171	172				
173	180	182	187	206	211	212	213	216	219	221	229				
230	231	235	236	238	244	245	246	247	251	255	256				
257	259	261	263	264	269	270	272	273	274	277	279				
287	288	289	290	292	294	300	305	308	309	313	317				
320	322	324	325	335	337	339	341	343	345	348	349				
363	380	381	396	397	394	404	408	409	412	415	417				
418	421	426	428	431	435	438	439	441	456	458	460				
462	469	473	474	476	478	479	487	488	490	493	513				
519	527	530	534	535	543	544	546	547	548	552	553				
561	563	564	567	577	579	580	581	582	584	585	587				
592	601	602	604	606	608	610	611	614	616	618	624				
626	629	630	636	638	639	640	642	643	644	646	654				
656	658	660	661	671	685	686	703	717	718	720	722				
726	728	731	733	736	737	738	739	740	742	744	746				
748	750	752	754	756	764	779	781	784	790	795	796				
802	803	806	807	814	819	821	822	824	826	828	829				
852	856	858	865	866	870	872	875	878	879	880	881				
884	888	891	892	896	897	905	909	911	915	918	921				
927	928	929	930	935	942	944	948	956	960	961	965				
966	968	969	970	973	983	989	993	994	995	996	999				
1002	1003	1010	1011	1012	1013	1014	1017	1018							
1019	1034	1036	1042	1043	1044	1045	1050	1053	1054						
1079	1085	1089	1091	1093	1100	1104	1105	1114	1115						
1119	1122	1124	1131	1133	1136	1138	1142	1145	1148						
1149	1150	1151	1155	1158	1160	1164	1172	1177	1180						
1183	1186	1188	1198	1200	1203	1206	1208	1235	1242						
1248	1255	1256	1259	1265	1266	1268	1271	1276	1278						
1279	1282	1285	1298	1305	1314	1327	1343	1344	1347						
1349	1357	1358	1361	1364	1365	1366	1370	1371	1374						
1376	1378	1398	1390	1394	1398	1399	1407	1410	1413						
1415	1417	1419	1430	1440	1441	1442	1443	1445	1448						
1451	1458	1463	1466	1467	1475	1480	1484	1485	1486						
1488	1490	1496	1509	1510	1514	1520	1523	1524	1525						
1528	1533	1535	1545	1547	1548	1551	1553	1554	1555						
1557	1558	1559	1561	1564	1567	1572	1575	1576	1582						
1590	1598	1596	1600	1604	1606	1622	1634	1636	1638						
1641	1642	1650	1652	1654	1657	1663	1669	1670	1671						
1672	1675	1681	1682	1683	1694	1699	1706	1715	1717						
1722	1736	1743	1745	1746	1767	1771	1773	1775	1782						
1785	1787	1792	1793	1802	1806	1809	1810	1816	1818						
1819	1820	1826	1828	1829	1834	1835	1836	1837	1840						
1845	1849	1855	1867	1879	1883	1892	1901	1903	1914						
1920	1926	1939	1943	1948	1957	1965	1970	1974	1980						
1988	1993	1998													
2005	2007	2012	2013	2019	2021	2027	2042	2044							
2045	2049	2051	2056	2059	2064	2065	2067	2073	2074						
2079	2080	2081	2082	2097	2100	2108	2112	2118	2122						
2127	2128	2140	2143	2152	2160	2162	2164	2169	2179						

2180	2206	2239	2246	2248	2253	2264	2269	2295	2299	4922	4923	4925	4930	4933	4934	4935	4936	4937	4939
2300	2305	2310	2315	2320	2323	2329	2339	2350	2354	4968	4971	4984	4988	4994	4998				
2357	2358	2362	2365	2366	2370	2375	2387	2393	2402	5000	5003	5004	5006	5013	5023	5023	5032	5040	
2411	2422	2423	2426	2427	2429	2442	2455	2457	2461	5058	5065	5068	5070	5077	5087	5092	5094	5108	5109
2470	2476	2480	2486	2489	2501	2504	2515	2518	2527	5112	5115	5123	5124	5126	5134	5137	5139	5143	5146
2528	2531	2533	2535	2539	2541	2545	2548	2549	2561	5159	5182	5177	5179	5186	5188	5191	5194	5200	5203
2572	2575	2588	2596	2597	2598	2600	2611	2615	2620	5204	5208	5210	5211	5212	5213	5219	5222	5225	5226
2622	2623	2624	2628	2629	2630	2634	2636	2638	2641	5233	5239	5246	5263	5284	5286	5288	5289	5296	5327
2645	2649	2657	2658	2660	2672	2674	2677	2681	2683	5333	5342	5344	5355	5357	5358	5365	5366	5371	5380
2692	2693	2701	2709	2714	2726	2730	2733	2734	2741	5381	5389	5392	5396	5400	5407	5434	5436	5445	5446
2744	2749	2751	2760	2765	2766	2780	2781	2785	2788	5413	5414	5422	5425	5429	5433	5434	5436	5445	5446
2792	2797	2799	2800	2813	2819	2843	2845	2846	2847	5447	5448	5453	5457	5458	5459	5466	5467	5479	5480
2849	2855	2861	2865	2867	2877	2878	2885	2885	2903	5481	5482	5483	5488	5490	5491	5494	5495	5496	5497
2904	2907	2908	2915	2916	2919	2921	2922	2925	2929	5499	5501	5510	5511	5512	5543	5546	5547	5561	5571
2937	2943	2944	2945	2947	2955	2963	2969	2970	2987	5574	5579	5580	5581	5585	5586	5590	5601	5603	5604
2991	2992	2993	2997	2998	2999					5605	5606	5614	5615	5634	5635	5640	5644	5646	5647
3003	3009	3010	3013	3014	3016	3017	3019	3023		5668	5669	5674	5675	5687	5694	5695	5699	5702	5704
3026	3027	3031	3032	3037	3039	3041	3044	3049		5711	5713	5715	5722	5725	5729	5735	5737	5749	5759
3051	3052	3053	3057	3060	3064	3067	3085	3096		5763	5770	5778	5784	5793	5794	5795	5798	5806	5811
3106	3107	3112	3120	3127	3139	3140	3149	3153	3167	5813	5814	5816	5818	5819	5823	5824	5825	5835	5839
3171	3176	3180	3184	3195	3201	3202	3204	3207	3208	5842	5843	5848	5849	5877	5879	5885	5889	5892	5896
3214	3217	3235	3237	3238	3239	3248	3253	3262	3265	5910	5911	5915	5916	5918	5926	5933	5934	5943	5944
3271	3273	3274	3286	3295	3303	3305	3307	3313	3316	5948	5977	5979	5983	5989	5991	5994	5995		
3322	3323	3330	3331	3334	3335	3342	3354	3356	3359	6009	6012	6015	6017	6019	6025	6027	6034	6035	
3361	3363	3370	3371	3374	3376	3377	3380	3382	3401	6038	6045	6050	6057	6062	6066	6069	6076	6078	6092
3405	3408	3414	3417	3418	3419	3421	3422	3423	3424	6094	6102	6110	6125	6126	6129	6136	6142	6145	6154
3426	3427	3430	3432	3433	3434	3435	3436	3437	3438	6155	6157	6158	6168	6170	6173	6174	6175	6176	6179
3445	3447	3450	3451	3454	3455	3456	3457	3464	3466	6180	6183	6187	6196	6210	6211	6226	6230	6231	6239
3470	3471	3472	3474	3483	3488	3502	3503	3507	3508	6243	6244	6245	6246	6250	6253	6255	6256	6270	6274
3510	3512	3514	3519	3521	3523	3528	3530	3534	3538	6275	6278	6284	6287	6291	6294	6295	6297	6299	6302
3542	3550	3556	3557	3559	3572	3584	3593	3594	3601	6304	6305	6311	6312	6314	6318	6323	6328	6335	6339
3605	3606	3607	3609	3611	3614	3617	3639	3645	3651	6341	6342	6344	6349	6351	6354	6373	6379	6381	6383
3662	3673	3681	3682	3684	3688	3689	3690	3698	3700	6391	6397	6404	6405	6407	6409	6411	6413	6416	6429
370																			

In neutrales Urteil über deutsche Kriegsgefangenenlazarette.

Schon oft ist von den Delegierten der neutralen Mächte die vorzügliche Organisation der deutschen Kriegsgefangenenlazarette anerkannt worden. Dies Lob darf nicht verwundert sein, ist es doch allbekannt und auch von den Gefangenen selbst dankbar bezeugt worden, daß die deutsche Regierung aufs eifrigste bestrebt ist, die Kriegsgefangenen an Körper und Geist gesund und frisch zu erhalten. In gleicher Weise wendet sie auch den kranken Gefangenen ihre Sorgfalt zu. Wie der Delegierte des Dänischen Roten Kreuzes, Dr. med. S. Forchhammer, der im November und Dezember 1917 achtundzwanzig von ihm selbst ausgewählte Lazarette und Lager im Deutschen Reich besuchte, erklärt, ist "die ganze Kriegsgefangenenbehandlung innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches außerordentlich fest organisiert unter einer zentralen Leitung, die einen ausschließlich humanitären Gesichtspunkt für ihre Taten anlegt." Er fügt hinzu, daß die deutschen Ärzte in den Lazaretten tüchtige und interessante Arbeit tun und die Kranken als lebende Mitmenschen, nicht als Feinde betrachten.

Die Revierkrankenstuben, in denen die Verletzten untergebracht waren, machten auf ihn einen "freundlichen und wohlgehaltenen" Eindruck. Bei den Lazaretten hebt er die dauerhafte Bauart hervor; er findet sie leicht, luftig, gut geheizt und mit allen notwendigen Räumlichkeiten für Operationen, Verbandwechsel, Bad und Klosets ausgestattet. Überall traf er ein genügendes Personal zur Pflege der Kranken an, dem eine peinliche Sauberkeit zur Pflicht gemacht war. Mit der Kost war Dr. Forchhammer durchaus zufrieden. "Ich habe überall", erklärte er, "die Küchen in Tätigkeit gesehen, die Vorräte untersucht und das Essen geschmeckt, das ich gesund und wohl zubereitet gefunden habe, wie auch das Brot gut und wohlsmekend war."

Der dänische Delegierte, der übrigens die Lazarette ohne vorherige Anmeldung besuchte, kommt zu dem Ergebnis, daß die Lazarette der Kriegsgefangenen in keiner Weise hinter den Lazaretten für deutsche Mannschaften zurückstehen.

Aus diesem Urteil eines neutralen Arztes geht deutlich hervor, wie vorzüglich die Lazarettanrichtungen für Kriegsgefangene in Deutschland beschaffen sind und wie wenig Glauben den Anschuldigungen der Ententepresse bezumessen ist, die immer wieder versucht, deutsche Lazarette und deutsche Sanitätseinrichtungen durch lägenhafte Berichte herabzusetzen.

Reines politische Redaktionen.

Die kleine Reichstagswahlreform. Der Reichstag hat gestern in eigener Sache gearbeitet. Er hat zunächst allein gegen den Widerspruch der Unabhängigen Sozialdemokratie dem Entwurf über die Verlängerung der Legislaturperiode für den Reichstag und den einhundertjährigen Bundtag zugestimmt. Er hat sich dann in zweiter Lesung für die sogenannte kleine Reichstagswahlreform ausgesprochen. Sie verneht in einer Anzahl großer Reichstagswahlkreise, darunter Berlin, Leipzig, München, Stuttgart, Mannheim, die Zahl der Abgeordneten und führt zugleich in allen diesen Wahlkreisen die Verhältniswahl ein. Die Aussprache über das Gesetz gestaltete sich im wesentlichen zu einem Duell zwischen Graf Westarp und dem Abgeordneten von Wager.

Der fortwährende Reichstagsabgeordnete Dr. Gedder hat folgende kleine Anfrage an den Reichstagspräsident gerichtet: "Deutsche Gefangene befinden sich unter höchst ungünstigen Verhältnissen in afrikanischen Kolonialstaaten. Ist der Herr Reichstagspräsident bereit, Auskünfte zu erteilen, ob und welche Schritte unternommen worden sind, um allenfalls unter Androhung und Durchsicherung entsprechender Vergeltungsmassregeln die Ueberführung der deutschen Gefangenen nach Italien durchzuführen?"

Die Streikler Erbfolge. Der Streikler Petitionsausschuss hat eine Eingabe an den in Rußland lebenden Herzog Karl Michael von Medlenburg gerichtet, in der er diesen als rechtmäßigen Kronerben anspricht. Das kaiserliche Amt in Berlin hat die Beförderung der Petition an den Herzog Karl Michael abgelehnt.

Der württembergische Ministerpräsident Freiherr v. Weizsäcker wird am nächsten Sonnabend, den 12. ds. in Dresden eintrafen, um dem König seine Aufwartung zu machen. Er wird dabei Gelegenheit nehmen, auch den Staatsminister Grafen Wirthum aufzusuchen. Der Zweck dieses seit langem in Aussicht genommenen Besuchs ist lediglich die Fortsetzung des persönlichen Meinungsaustausches, den die leitenden Staatsmänner seit Kriegsbeginn über die schwebenden Fragen politischer und wirtschaftlicher Natur pflegen.

Eine Wendung im Galliaux-Prozess. Wie das Pariser "Journal de l'Europe" mitteilt, macht sich im Justizpalast die Auffassung geltend, daß die kriegsgerichtliche Untersuchung gegen Galliaux demnach eingestellt wird und daß die Urten an die Stoll-

lung übermitteln werden dürfen. Die Regierung hätte zu entscheiden, ob sie die Verantwortung für die Ueberweisung von Galliaux an den Staatsgerichtshof übernehmen will oder nicht.

Lohnbewegung unter den englischen Werftarbeitern. Die Gewerkschaften der englischen Werftarbeiter und Maschinenbauer forderten eine Lohnerhöhung von 100 Prozent der normalen Löhne. Drohender Eisenbahnerstreik in Kanada. Nach einer Meldung aus Montreal finden gegenwärtig zwischen den Beschäftigten des Eisenbahnpersonals und den Direktoren der kanadischen Eisenbahnen Verhandlungen statt, um einen allgemeinen Eisenbahnerstreik in Kanada zu verhindern. Man erwartet, daß sämtliche Eisenbahngesellschaften eine gewisse Lohnerhöhung vorschlagen werden.

Die Japaner im Stillen Ozean. Die "Aftn. Zig." meldet: Havas behauptet, die japanische Regierung habe auf dem von den Japanern besetzten Inseln des Stillen Ozeans eine Zivilverwaltung eingerichtet.

Amerikanische Truppen in Panama. Amerikanische Truppen sind in den beiden Hauptorten der Republik Panama, in Colon und Panama, gelandet worden mit der Begründung, daß die sozialen Zustände in diesen beiden Städten das Eingreifen der Vereinigten Staaten auf Grund des Vertrages von 1904 rechtfertigen.

Tabak-Ersatzmittel.

(Kriegstabak.)

Von Hermann Verhards, Lehrer in Hülshof (Westerbald).

Bei dem Mangel an Tabak und dem ungewöhnlich hohen Preise des noch spärlich vorhandenen hat schon mancher eingefleischte Raucher betriebl. sein Pfeifen beiseite legen müssen, denn nicht jeder hatte die Mittel, das kostbare Kraut zu kaufen. Besorgte Raucherherzen werden deshalb gern hören, wie man sich einen Tabak-Ersatz aus einheimischen Kräutern, Blättern und Blüten zusammensetzen kann.

Als Ersatz für Tabak sind folgende einheimische Blätter, Blüten und Kräuter empfohlen worden: das Kartoffelkraut, die Blätter der Kastanie, der Sauerkirsche, des Walnußbaumes, der Linde, des Weinstocks, der Tomate, ferner zur Verdeckung des neuen ungewohnten Geschmacks Rosenblätter, Arnikafrucht, Waldmeister, Kamillen- und Lavendelblüten. Mancher hat schon den "Blättertabak" versucht und gelegentlich ein unglücklich gemähltes oder unrichtig behandeltes "Tabakblatt" gekostet, den Geschmack als äußerst herb und bitter gefunden und gleich den Stab darüber gebrochen. Von den meisten Blättern muß gesagt werden, daß sie nicht gesondert, sondern in entsprechender Mischung benutzt werden müssen. Arnikafrucht, Kamillen- und Lavendelblüten und der Waldmeister sollen vor allen Dingen nicht einzeln benutzt werden. In Friedenszeiten hat man schon den Waldmeister wie die Lavendelblüte dem echten Tabak deshalb beigemischt, um diesen recht würzig zu machen. Als Ersatz für Tabak können diese Pflanzen wohl kaum in Frage kommen, da sie äußerst scharf auf die Zunge brennen. Sie sind lediglich als Würze anzusehen wie der Pfeffer, den man dem Straken beibringt; höchstens ließe sich der Waldmeister zum Strecken des guten Tabaks benutzen, wenn man nicht mehr als 25-30 Prozent beibringt.

Werden demnach einmal in der Auswahl der Tabakblätter Fehler gemacht, so kommt es andererseits, und das ist das Wichtigste, auf die richtige Zubereitung und Behandlung des Tabak-Ersatzes an. Sind schon die echten Tabakblätter, die sich der Raucher selbst angeeignet hat und getrocknet in die Pfeife stopft, von äußerst scharfem Geschmack, so gilt das vor allen Dingen von den unrichtig behandelten einheimischen Blättern, gleichviel ob man sie zur Tabak- oder Teebereitung benutzt.

Alle Zweifler mit empfindlichen Geschmacksnerven sollten einmal folgende Tabak-Ersatzmittel probieren, die sich jeder fast mühelos und in hinreichenden Mengen verschaffen kann.

1. Nach mehrfachen Versuchen ist es mir gelungen, einen befriedigenden Kriegstabak herzustellen, bei dem der gemeine Sulfatich den Hauptbestandteil bildet. Die Blätter werden gesammelt und gründlich gereinigt (gewaschen). Wenn sie abgetrocknet sind, schneidet man die Stiele ab, legt 6-7 Blatt aufeinander und rollt sie

von der Seite fest zusammen. Mit Bindfaden fest überbunden legt man die Tabakrollen unter die heißen Nachgelager, in den heißen Backofen oder am besten in frisch eingefahrenes Feuer oder Gammel zum Schwitzen (Wären). Die gut getrockneten Rollen werden nach 12 bis 24 Stunden in eine Salzwasserlösung\*) gelegt, ausgebrüht und wie Rauchtobak grob oder zart geschnitten. Dann breitet man den Tabak auf ein Tuch, Papier oder ein Gärbdchen und läßt ihn langsam trocknen (lagern). Hierauf wird er gerieben und ist dann für die Pfeife fertig. Geschmack und Geruch sind mild und ohne Beig. Etwas Rosenblätter, Waldmeister oder auch abgekautene Zigarrenspitzen und Zigarrenstummel unter diesen Tabak gemischt, vervollkommen den Geschmack des Tabaks. Jeder, der ihn kostete, mochte ihn gern rauchen.

2. Nun noch ein anderes Rezept, das beste, das ich empfehlen möchte. Die Hauptbestandteile dieses Kriegstabaks sind Habarberblätter. Die gesammelten, anstielten Blätter werden mit Stroh zusammengebunden bei großer Hitze (im Bauernbackofen nach dem Brotbacken) getrocknet. Sie werden hellbraun und beginnen zu schmelzen, wodurch ein richtiger Gärungsprozess hervorgerufen wird. Sind die Blätter trocken (nicht rauchbar), so nimmt man sie aus dem Ofen und entfernt die dickeren Rippen, was sehr leicht geht. Nun läßt man die Blätter 12 bis 24 Stunden in einem Gefaß mit Salzwasser stehen, das man mit der Hälfte einer gekochten kleinen Rolle Rauchtobak vermischt hat. Dadurch bekommen die Blätter einen tabakartigen Geschmack. Hierauf werden sie ausgebrüht, etwas gerollt, grob oder zart geschnitten und langsam getrocknet. Man kann man hier etwas Rosenblätter, Waldmeister, Zigarrenabfälle usw. beibringen, um ein gutes Aroma zu bekommen. Dieser Tabak-Ersatz riecht und schmeckt ebenso gut wie ein mittelmäßiger Friedentabak.

3. Eine dritte Mischung, die sich ebenfalls rauchen läßt, besteht aus drei Fünftel Komfrey, ein Fünftel Stiefel, und ein Fünftel Sauerkirschen-Blättern (Welsch). Anstelle der giftigen Stiefelblätter kann man auch die Blätter des Beifrautes verwenden. Alle diese Tabakblätter sind gleichartig wie die des Sulfatichs und des Habarbers zu behandeln und zwar durch Fermentation (Schwitzen und Wären). Erst durch das Fermentieren werden die rohen Tabakmittel rauchbar und genussfähig gemacht; dies geschieht um so leichter, je größer die zur Verfügung stehende Menge ist. (Wichtig: schichten, rollen, zusammenbinden, mit Hilfe starker Hitze trocknen, beizen, langsam trocknen.) Meine Versuche mit Ruz, Kastanien- und Tomatenblättern fielen weniger gut aus, rauchen lassen sie sich schon, aber Zunge und Hals werden schwarz wie eine Esse. Gut ist es, beim Uebergang vom echten zum Kriegstabak den alten kleinen Tabakbestand mit dem Ersatz zu vermischen.

\*) Man kann die getrockneten Blätter auch mit etwas Wasser wie Sauerkraut in feinerne Töpfe einlegen und nach erfolgter Gärung wieder mit klarem Wasser abspülen.

Die "Wirkung" vom Ersatztabak.

Man schreibt einem Berliner Blatte, "Da in Ihrem Blatte immer so viel die Rede vom "Tabaker" war, ging ich eines Tages in einen Zigarrenladen und erstand ein Päckchen "Ersatz" und ein Päckchen "Hoppfen" und schickte beides ins Feld. Heute erhielt ich folgenden Brief meines Bruders: "... Nun noch eine Bitte: schide um Gottes willen keinen Tabakerersatz mehr her! Alle Hölle und Hölle, alle Mäuse und Ratten, alle Wägen usw. kamen aus ihren Berreden hervor, als ich mir eine Probepfeife anzubete. Die meisten starben oder baten flehentlich um Einstellung des Rauchens. Wir Menschen hielten es nur aus, indem wir unsere Gasmasken aufstießen! Also dieser Ersatz ist das reine Gift. Die Hoppfenblätter sind zur Mischung mit echtem Tabak als Streckmittel zu gebrauchen." So ist immerhin erfreulich, daß ein Feldgärtner, wenn ihnen auch der liebe Tabak ausgegangen, der Humor nicht ausgegangen ist.

Von einsamen Menschen.

Erzählt von Fritz Geyer.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem sie sich los mit allen Sinnen, betete ihre Augen auf Jarno und setzte mit freier, klarer Stimme ein. Sie zwang sofort das ganze Haus in ihren Bann. Auch das leise Flüstern, das noch hin und wieder aufgeschwirrt war wie das müde Flattern nachtrunkener Vögel in dunklen Waldodumen, erstarb. Eine tiefe, heilige Stille lag über dem ganzen Zuschauertraum. Es lag wie ein selber Odem des Göttlichen, Erdentrübten durch den Tempel der Kunst. Jedes Ohr lauschte mit verzückter Andacht, und aller Augen hing an der Gestalt Leonorens.

Auch die drei Menschen in der Loge im ersten Rang zur Linken der Bühne waren gefesselt. Rottraut sah auf einem der beiden vorderen Sessel und hatte sich leicht gegen die Brüstung gelehnt. Horst stand seitlich hinter ihr mit über die Brust gekreuzten Armen. Er war vielleicht der einzige im ganzen Hause, dessen Aufmerksamkeit nicht ausschließlich den Vorgängen auf der Bühne galt. Nur manchmal ging ein küchtliger Blick zu seiner Schwelger.

Nachdem sie sich Horst's Augen immer wieder mit einem innigen Ausdruck auf Rottraut's lächeln, glitten langsam über ihr volles Haar und ihren schimmernden Nacken und wendeten sich an ihrem kindlich-naiven Entzücken und tiefen, wahren Andacht.

Da er infolge seiner Stellung auch den Eingang zur Loge übersehen konnte, war er es, der das Dessen der Loge zuerst bemerkte und Wolfgang erbllickte.

Ein maßloses Verwundern, das schnell einem blühenden Aufmerksamem glühenden Hasse wich, prägte sich in seinen Zügen aus. Seine Augen lobten, und seine Arme glitten am Körper herab. Dann wandte er sich mit einer ruckartigen Bewegung und einem Schicksalsschrei ab, legte beide Hände auf die Lehne des von Rottraut besetzten Sessels und schaute nun wie zu ihrer Verleibung hinter

ihm. So kam es, daß Rottraut das sich nun im Hintergrunde der Loge Abspielende nicht beobachten konnte, wenigstens sie durch die bräunliche Bewegung Reimarus' für einen Augenblick von ihrer Aufmerksamkeit abgelöst und zu einem erstaunten Umbliden veranlaßt worden war. Sie sah zu Reimarus hoch, dessen Gesicht schon wieder den alten Ausdruck trug, lächelte leise, als sie seine aufgestützten Hände beobachtete und seine körperliche Nähe wie ein kühles Blut empfand, und wandte ihr Gesicht dann wieder der Bühne zu.

Wolfgang stand noch immer in der Loge, regungslos, wie festgebann. Der Vogenschiefer wartete vergebens, daß er vortreten sollte, um die Loge schließen zu können. Nach dem Abwenden des Valers, das ihm Rottraut vollständig entzog, krampften sich seine zitternden Hände zu Fäusten, und ein leiser wutentstellter Schrei entquoll seinem Munde.

Doktor Erselius, der durch das eigentümliche Gebaren des Valers schon stark von seiner Aufmerksamkeit abgelenkt worden war, hörte ihn und fuhr herum.

Er hatte gewiß schon manches erlebt, das ihm für die ersten Augenblicke nicht verständlich gewesen war. Aber dieses wunderbare Begegnen machte ihn fast topflos. Ein Mensch, an den er in diesen Minuten mit keinem Gedanken gedacht, der während des langen Zeitraumes von über einem Jahr wie verschollen gewesen war, stand plötzlich vor ihm und zeigte noch dazu eine furchtbare Erregung in allen Zügen und in seiner ganzen Haltung. Endlich fand er seine Beherrschung zurück, erhob sich und trat auf den Starrenden zu.

"Wolfgang!" kam es in halb ungläubigem Erstaunen und halb schon in heller Freude gesprochen über seine Lippen. Die Nennung seines Namens, das Näherkommen des Doktors rissen Wolfgang los. Er atmete tief auf, wie aus einer Verbannung erwachend, ergriff mit einer stürmischen Bewegung Erselius' Rechte und bat heiser: "Nennen Sie für einen Augenblick mit in das Foyer, ich muß Ihnen etwas sagen!"

Erselius hätte dieser Aufforderung, die so dringend betonte beidermaßen an sein Ohr klang, unter allen Um-

ständen Folge geleistet. Er empfand, daß Dinge außerordentlicher Art vorliegen mußten, die Wolfgang zu seiner Bitte veranlaßten.

vor plötzlich selbst so aufgeregt, daß er, ohne ein Wort Erklärung an die Zurückbleibenden zu richten, von denen scheinbar keiner den Eintritt Wolfgangs beachtet hatte, die Loge verließ.

Draußen fand seine Ueberraschung endlich sich überstürzende Worte.

"Um alles in der Welt, Wolfgang, wo kommen Sie so plötzlich, so gänzlich unerwartet her? Wußten Sie denn, daß wir in Berlin sind? Haben Sie erfahren, daß wir die Oper besuchen wollten? ... Um Gotteswillen, so sehen Sie doch, Mensch! Ihr Schweigen wirkt ja unheimlich!"

Sie traten eben in den vollständig leeren Wandelgang. Wolfgang blieb plötzlich stehen, umspannte den Oberarm des Doktors mit einem pressenden Druck, daß Erselius erschrocken zurückwich, und sagte leuchtend, während seine Augen flackerten und sein Atem stoßweise über die Lippen ging:

"Nichts ... nichts anderes vorher ... Sagen Sie mir vor allem das eine: Was ist zwischen Rottraut und diesem ... diesem ... Valer?"

"Haben Sie Erbarmen, Wolfgang, und lassen Sie meinen Arm los, Sie zerbrechen mir sämtliche Knochen an ihm", sagte Erselius mit einem Anflug von Scherz im Ton. Er mußte so reden, um seine Bestürzung zu verbergen, die ihn nach der Frage Wolfgangs ergriff und er tat es auch in dem Bemühen, den Erregten beruhigen.

Was wollte der überhaupt von ihm? War denn dieser Wolfgang Warnik plötzlich verrückt geworden?

(Fortsetzung folgt.)

### Aus dem Königreich Sachsen.

**Zwickau, 7. Juli.** Der Verein Heimatdank für die Stadt Zwickau hat 1917 868 Kriegsbeschädigte gewerblich geschult und 1850 beruflich beraten. Von 1240 Mitgliedern gingen 18888 M. Beiträge ein. Die Gesamtentnahmen liegen von 64000 M. im Vorjahre auf 26600 M. Das Vereinsvermögen wird im laufenden Jahre durch eine Stiftung der Henschelwerke von 50000 M. und durch die städtische Zuweisung aus dem Kohlenzehntenertragnis von 115000 M. und den Anteil aus der Ludendorffspende vermehrt auf eine halbe Million anwachsen.

**Hohenleuben, 1. Juli.** Ein Schieferbedeker hatte unseren Architekturbüro bestiegen, um Reparaturen auszuführen. Zwei kleine Knirpse hatten sich am Kirchturm niedergelassen und schauten dieser gefährlichen Arbeit lange zu. Gegen Mittag, da jedenfalls der Magen der Kleinen in seine Rechte trat, nahm der Größere den Kleineren bei der Hand und sagte: „Kumm nar, mar wulln heem, dar fällt heit eemol nett runner“, und beide trotteten von dannen.

**Meerane, 7. Juli.** Um befähigten Kindern unbemittelter Eltern eine höhere Schulbildung zuteil werden zu lassen, beschloß der Stadtrat, 1500 Mark in den Haushaltplan einzustellen. Besonders befähigten Kindern soll sogar der Besuch der Universität ermöglicht werden.

**Chemnitz, 8. Juli.** Durch die ungewöhnliche Steigerung der Kohlenpreise, der Betriebsstoffe, Löhne usw. macht sich nach einer Mitteilung des Rates eine weitere Erhöhung der Gaspreise notwendig. Es wurden deshalb die Preise für Leucht-, Koch- und Heizgas auf 25 Pf. für den Kubikmeter, für technisches Gas auf 19—22 Pf. für den Kubikmeter — je nach Verbrauch — erhöht. — Ein in weiten Kreisen bekannter Chemnitzer Industrieller, Herr Ed. Becker, Begründer und Mitinhaber der Firma Gebrüder Becker, Stoffhandschuhfabrik, ist hier nach kurzer Krankheit im 64. Lebensjahre gestorben.

**Freiberg, 8. Juli.** Eine Differenz des Stadtrates Gorthardt mit dem Ratkollegium kam in der letzten Sitzung des Gesamtrates zum Austrag. Stadtrat Gorthardt hatte gegen die Rechtmäßigkeit der von Anfang 1918 an bis jetzt gefassten Ratsbeschlüsse Protest eingelegt und um die Vorlegung der Ratsprotokolle zur Einsichtnahme und Nachprüfung ersucht. Der Vorsitzende erklärte, daß die in der Abwesenheit Gorthardts gefassten Beschlüsse nicht ungültig seien, auch seien sie nicht mit einer derartig knappen Mehrheit gefaßt worden, daß durch die Stimme Gorthardts ein anderes Ergebnis herausgekommen wäre. Gorthardt blieb jedoch bei seinem Verlangen auf Einsicht in die Ratsprotokolle bestehen. Der Rat beschloß schließlich einstimmig, daß er Bedenken trage, dem Antrage stattzugeben.

**Mirna, 8. Juli.** Die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens beging heute die hiesige Freiwillige Feuerwehr.

**Dresden, 8. Juli.** Das Hochwasser der Elbe hatte gestern abend seinen Höchststand mit 130 Zentimeter über Null erreicht und ist seitdem im langsamen Zurückgehen begriffen. Die Badeanstalten mußten ihren Betrieb einstellen, ebenso konnten die Schiffe der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft an mehreren Haltestellen nicht landen, weshalb die Bannebrücken eingezogen und Notstege gebaut werden mußten.

**Bibau, 8. Juli.** Beim Versuch, die angeschwollene Mittig in Wanscha zu durchfahren, wurde das Gefährt des Gutsbesitzers August Schenke, Ortsrichters und Standesbeamten in Reutnitz, von der Strömung samt dem Pferde fortgeführt. Zwei der Insassen, Gutsbesitzer Wache aus Reudnitz und dessen aus Rönitzberg auf Urlaub weilender Schwager, konnten sich retten. Schenke fand den Tod in den Fluten.

### Beiteres.

**Vorstellung.** Eine sehr elegante junge Dame tritt ein, gerührt und wendet sich an die Oberin mit folgenden Worten: „Ich möchte gern den vor einigen Tagen hier verwundet eingelieferten Leutnant X. sprechen.“ — „Sind Sie eine Verwandte von ihm?“ — „Ja, gnädige Frau, seine Schwester.“ — „Wohin?“ — „Ich möchte ihn besuchen.“ — „Ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich bin nämlich seine Mutter.“

## Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gängler.

Als der pressende Druck trotz des Protestes nicht nachließ, aber noch stärker wurde, machte er sich mit seinem Hund frei und sagte:

„Nein, ich danke bestens für solch Wiedersehen, das einem blauen Fleck einträglich ist das eine Art, Bester? Erst verschwinden Sie von der Bildfläche, daß man denken konnte, Sie wären gestorben, und nun, da man Sie glücklich wieder hat, erdroffen Sie einen laß.“ Er hob dann seinen Arm in den Wolfgangs, zog ihn mit sich und fuhr fort: „Nun reden Sie mal ein bißchen vernünftig! Aus Ihrer Frage wird ja kein Mensch flug!“

Der leicht scherzende, gemütlige Ton, in dem Erselius sprach, verlegte Wolfgang in seiner Gemütsstimmung förmlich. Aber er bezwang sich und sagte ruhiger: „Sie können mich auch nicht verstehen, Herr Doktor, und ich bitte um Verzeihung! Aber verstehen Sie sich in meine Sage und in mein Denken: Als ich damals von Ihnen ging, wußte ich, daß ich Ihre Pflegerin nicht liebe.“

„Sie! Sieh da! Das ist ja gang was Neues!“ erfuhr er Erselius nach diesem offenen Bekenntnis. Man wußte nicht recht, was aus seiner Stimme sprach. Es schien halb nicht unangenehme Überraschung, halb schallhaftes Drohen.

Wolfgang kann darüber nicht nach, sondern fuhr nach dem Einwurf mit etwas mehr Hast als am Anfang fort: „Ja, ich liebe Rottraut! In all meinem Ringen ist mir dieses Bewußtsein Kraft und Stütze gewesen. Nun, da ich auf gutem Wege bin, etwas zu werden, glaube ich, kommen zu dürfen, um zu berichten von dem, was ich erreichte, um eine Hoffnung mit hinwegnehmen zu dürfen als neuen Anreiz zum unermüdbaren Streben.“

### Vermischtes.

**Verstorbener vom verstorbenen Sultan.** Mehmed Reschad V. hatte seine Erziehung durch den Orden der Rose, der „Tangenden Derrische“, empfangen, freilich nicht in dem in Pera gelegenen Kloster des Ordens, sondern im Palast, wohin der Oberste der Sekte regelmäßig zum Unterricht zu kommen pflegte. Man macht sich über diesen Orden im Abendlande im Allgemeinen falsche Vorstellungen; der eigentümliche Tanz dieser Derrische blühte ursprünglich wohl nur eine symbolische Darstellung des Kreislaufs der Gestirne und sollte das ewige Walten Gottes andeuten, gewissermaßen also ein Ausdruck für den islamischen Jaktalismus sein, der die Entfugung vom Irdischen in sich befreit. Mehmed Reschad mag denn auch von der Zeit seiner Erziehung her den Hang zu ernstem Leben und idealistischen Neigungen gehabt haben, Eigenschaften, die ihn bis in sein Greisenalter nicht verließen. Von den abendländischen Sprachen konnte der verstorbene Sultan keine vollkommen; dagegen beherrschte er vollkommen das Türkische, Arabische und Persische, und im Persischen hat er sich sogar erfolgreich und mit Geschick als Dichter versucht. Als Mehmed Reschad am 10. April 1909 zum 35. Sultan der Osmanen ausgerufen wurde, wußte die Welt über ihn so gut wie nichts. Es hieß nur, er frönte dem Alkohol und er sei besonders dem weiblichen Geschlecht hold; aber beide Behauptungen waren Verleumdungen, von Abdul Hamids Kreaturen öffentlich verbreitet, um den Prinzen verächtlich zu machen. In Wirklichkeit hat er stets den Alkohol verachtet und sein Harem bestand nur aus rechtmäßigen Gemahlinnen, und einer einzigen Nebenfrau. Obwohl noch in einer ganz anderen Zeit aufgewachsen, näherte er sich also in seinem Familienleben bereits den Anschauungen der Jungtürken, die fast ausnahmslos nur eine Frau haben. Eine der Nichten des Sultans ist die Gattin Sener Paschas geworden. Aus des Sultans drei legitimen Töchtern — der Pagan gestaltet deren vier — sind drei Söhne hervorgegangen. In seinen Lebensgewohnheiten blieb Mehmed Reschad als Sultan ebenso einfach, wie er als Prinz gewesen war. Er trug stets einen einfachen schwarzen Gehrock von längst nicht mehr modernem Schnitt, und in seinen Wohnräumen pflegte er sich mit einfachem Gerät und mit den gleichen Gebrauchsgegenständen zu umgeben, wie jeder Sterbliche. Seine Lieblingsbeschäftigung war die Taubenjagd. In dem prächtigen Palast von Dolma Bagtsche, den er als Sultan bewohnte und von dem aus man einen wundervollen Ausblick auf den Bosporus hat, hatte er sich ein riesiges Taubenhäuser bauen lassen, das wohl die reichste Sammlung der Welt an diesen Vögeln enthielt. Hier verbrachte er gern einige Stunden des Tages, die ihm die Staatsgeschäfte freiließen; denn wenngleich der Sultan niemals Politik aus eigener Machtvollkommenheit trieb, so nahm er seine Herrscherpflichten doch durchaus ernst und eine Reihe von Stunden am Tage widmete er den Regierungsgeschäften, über die er sich vom Großvezir und von den Ministern genau auf dem Laufenden erhalten ließ. Seine Gesundheit ließ schon seit Jahren zu wünschen übrig; vor drei Jahren war er schwer erkrankt, und er wurde damals durch den Berliner Professor Israel operiert. Schon seine ähäre Erscheinung ließ erkennen, daß die Jahre seiner Rüstigkeit weit hinter ihm lagen. Von Statur ziemlich klein, war der Sultan etwas corpulent, und das ein wenig gebunne Gesicht wirkte durch den weißen Vollbart besonders greisenhaft. Der neuen Erkrankung, von der man bisher noch gar nichts geahrt hatte, scheint nun sein geschwächter Körper rasch erliegen zu sein.

**Fliegerobd.** Der schwedische Marineflieger Kapitän z. S. Krostedt, der mit Baron Geberström als Fluggast ein von der schwedischen Flugwerkstatt geliefertes Flugzeug nach Finnland über die Ostsee führen sollte, wird seit mehreren Tagen vermißt. Die Nachforschungen waren ergebnislos. Einige Teile des Flugzeuges jedoch sind in der Nähe der Alandsinseln aufgefunden worden. Es sieht daher ohne Zweifel fest, daß der Flieger verunglückt ist. Geberström war der erste Flieger Schwedens, Krostedt der hervorragendste Flieger der schwedischen Marine.

**Das erste Konzert in der Luft.** In Göttingen fand am 6. Juli ein Konzert der Luftwaffe statt. Bei dem das Publikum durch ein Komplettsolo aus der Luft überrascht wurde. Kurz vor 7 Uhr erschien ein Flugzeug von weitem, das die Kapelle mit dem Lied: „Was kommt dort von der Höh?“ begrüßte. Als Antwort wurde von oben das Posthorn geblasen. Im Anschluß daran machte der Führer des Flugzeuges, Bohlig, Chefpilot der Herzog Carl Eduard-Militärschule, ganz stille Kurven mit abgestimmtem Motor, wobei der Trompeter das Lied: „Kommt ein Vogel geflogen“ blies. Diese Vorführung wurde zweimal wiederholt. Wieder setzte die Kapelle ein und ließ die Weise erklingen: „Ich glaube, ich glaube, da oben flieg'ne Taube, sie kommt aus ein'm deutschen Nest, wenn sie man bloß nichts fallen läßt.“ Aus dem Flugzeug wurden nun zwei Pakete mit Postkarten als Flugpost herabgeworfen. Das Flugzeug machte noch einen Gleitflug und verschwand dann in den Wäldern. Es ist dies das erste Mal, daß ein derartiges Luftkonzert stattgefunden hat.

**Frauenmord im Eisenbahnzug.** In einem von Essen kommenden Morgenzug wurde in Bochum in einem Abteil zweiter Klasse eine den bemittelten Ständen angehörende Frau mit einem Stuch in der Brust tot aufgefunden. Man nimmt an, daß es sich um einen Raubmord handelt.

**Geldstranknader.** Die Strafkammer in Hagen verurteilte fünf verächtigte Geldstranknader, und zwar den Kaufmann Paul Ehrhardt zu 15 Jahren, den Kellner Wilhelm Fuß zu 7 1/2, den Hausdiener Wilhelm Reckenberg zu 8, den Handlungsgehilfen Georg Hill zu 6 und den Klempner Schlawinski zu 13 Jahren Zuchthaus. Die Verurteilten hatten in Oldenburg, Ebing, Stade, Nordhausen, Halle (Saale), Bielefeld, Minden, Sellenkirchen, Osnabrück und anderen großen Städten große Geldsummen durch Erbrechen von Geldstranken erbeutet, aber so geschickt gearbeitet, daß sie lange Zeit hindurch unentdeckt blieben.

**Schweres Dampferunglück in Amerika.** Aus Peoria (Illinois), wird vom 6. Juli gemeldet: Ein Vergnügungsdampfer ist gestern abend gegen das Fährufer gefahren und gesenkt. Man schätzt die Zahl der Ertrunkenen auf 175 Personen.

**Genuß von Seehundfleisch in Schweden.** „Svenska Dagbladet“ berichtet: Die unerhörten Preissteigerungen für Rind- und Hammelfleisch haben eine Stockholmer Firma veranlaßt, Seehundfleisch auf den schwedischen Markt zu bringen. Die Firma hat dieses Fleisch u. a. auch sämtlichen städtischen Lebensmittelausschüssen angeboten. Da jetzt eine Milderung des Fleischmangels von großem Interesse ist, so hat das Blatt sich bei der Firma wegen der näheren Einzelheiten erkundigt. Danach hat die Firma in kurzer Zeit über 100 000 kg verkauft. Davon sind größere Bestellungen nach Nördköping, Wästerås und an die Seereverwaltung gegangen.

**Kunst und Wissenschaft.**  
Eine Akademie für praktische Medizin beabsichtigt man in Magdeburg nach dem Kriege zu errichten. Die Akademie soll sich an die vorhandenen großen städtischen Krankenanstalten anschließen. Ähnliche Akademien bestehen schon in Albin und Düsseldorf.  
Schleimhaut v. Wöttinger Ehren doktor. Rektor und Senat der Reichlichen Hochschule in Stannischweig haben dem Geheimen Regierungsrat Dr. phil. Henry v. Wöttinger auf Schloß Wrensdorf in der Preuss. Ostpr. Gebirgsgegend, der Würde eines Doktors Ingenieur ehrenhalber verliehen. Die Auszeichnung erfolgte in Anerkennung der hervorragenden Verdienste, die er sich um die chemische und pharmazeutische Industrie, insbesondere auch um die Herstellung von Kampfmitteln für diesen Krieg erworben hat.  
Die goldene Leibnizmedaille wurde bei dem Jubiläumstage der Akademie der Wissenschaften in Berlin dem Reichsbankpräsidenten Daeenleiten verliehen.

**Feldpostkarten mit Antwort.**  
Sind zu haben in der  
Geschäftsstelle des Auer Tageblattes.  
Ersch-Papst-Strasse 19.

**Die Einsamen Menschen.**  
Können Sie sich denken, wie ich auf dieses Wiedersehen gehungert? Wie ich es herbeigesehnt? Wie ich mich darauf gefreut? Und vermögen Sie meine Enttäuschung zu erfassen, als ich heute nach Wehldorf kam und niemand daheim fand?  
„Wie, Sie waren in Wehldorf? Heute?“ Erselius war stehen geblieben und sah Wolfgang bedauernd an. „Oh, das tut mir sehr leid“, fuhr er dann mit einer Stimme fort, der man eine warme Aufrihtigkeit anmerkte. Es hätte der Wiederholung: „Das tut mir wirklich unendlich leid“, gar nicht bedurft, um Wolfgang davon zu überzeugen.  
Der warme Ton drang ihm zum Herzen. Er nahm ihm viel von aller Bitterkeit, machte ihn hoffnungsfroh und ruhiger. Ein dankbares Aufsehen seiner Augen, das seitdemlang alles Fragende, Flackernde und Unklare aus ihnen hinwegwuschte, ging zu seinem väterlichen Freunde.  
Aber dann kam das alte wieder mit seiner ganzen Heftigkeit.  
„Ja, ich habe es auch tief schmerzhaft empfunden, daß meine Freude so kurz vor den Toren zu ihrer Erfüllung elend sterben mußte“, entgegnete er traurig. „Aber ich hätte diese Enttäuschung noch ertragen und wäre zu gelegener Zeit wiedergekommen. Das, was mich viel härter packt, mich zu Boden werfen will, ist ein danges, schmerzliches Befürchten. Sehen Sie, man hat mir in Ihrem Hause ein Wort gesagt, das dieses Befürchten erweckt hat: Rottraut sei ganz toll vor Freude gewesen! Das hat mich gepeinigt, mich zurückgejagt, um Gewißheit zu haben auf jeden Fall. Durch Eleonore Reimarus erfuhr ich von Ihrem Vorhaben, heute die Oper besuchen zu wollen; die Güte der Sängerin verhalf mir zu dem noch freien Platz in derloge, und nun bin ich hier. Ich kam absichtlich später, um durch mein plötzliches unerwartetes Erscheinen das in den Augen Rottrauts auszulösen, was ich bei ihr zu finden hoffte. Und nun hat sie mich nicht einmal bemerkt, weil dieser Walter sie daran verhinderte. Seine Gefühle für Rottraut kann ich, aber wie sie zu ihm steht, weiß ich nicht. Ein danges Wachen sagt

mir, daß ich zu spät komme. Sie hat ihr Herz wohl schon verschont. Verliehen Sie mich jetzt, Herr Doktor? O, gewiß! Und nun sagen Sie mir frank und frei die Wahrheit! Ich muß sie wissen!“  
Doktor Erselius war mit gefentem Kopf neben Wolfgang im Foyer auf- und abgefahren. Nun blieb er stehen und legte seine Hand auf die Schulter des zum Schluß seines Sprechens wieder in die alte Erregung Geratenen.  
„Ruhe, Ruhe, Wolfgang!“ mahnte er. „Ich habe nie in meinem Leben vor solchen Fragen gestanden, wie Sie jetzt. Ich weiß daher auch nicht, ob es nötig ist, sich um die Entscheidung der Frage: „Liebt sie mich?“ so sehr zu kümmern. Es muß wohl aber so sein. Aber ob's dadurch anders wird? Also nochmals Ruhe, Ruhe! Und dann fragen Sie Rottraut selbst. Ich weiß nichts. Sie hat nie zu mir von Reimarus gesprochen. Und ich habe auch heute nichts bemerkt, was darauf schließen läßt, daß ihr Herz ihm gekührt. ... Rinder, was macht ihr für Gefühle! Ich war so froh, ein Töchterchen zu haben, und nun sind gleich zwei Feuer und Flamme für das Mädel und wollen es mir rauben. Rinder, überlegt's auch mit dem Heiraten! Ich bin auch so fertig geworden. ... Na, ich kann's auch nicht wehren, und ich habe auch mit der ganzen Geschichte nichts zu tun. Das müßt ihr unter euch abmachen.“  
Wolfgang mußte trotz aller Angst und Unruhe lache lächeln.  
„Mit dem Heiraten müßt es noch lange gute Welle haben, Herr Doktor. Ich bin noch nichts. Aber für wen Reimarus Herz entscheidet, das muß ich heute wissen.“  
Aber die Sache ist doch so furchtbar einfach“, entgegnete der in dergleichen Herzensangelegenheiten vollständig unerfahrene Doktor halb ärgerlich. „Wie konnte man einer Liebesgeschichte wegen solche langen Redereien machen, sich vor Aufregung halb umbringen und mit den Augen funteln, als wolle man einen mit dem bloßen Blick totschlagen!“  
(Fortsetzung folgt.)

Die Engl...  
Er ist...  
Pau...  
Er ist...  
und tu...  
Marin...  
leutna...  
pitän...  
Bon...  
Marin...  
war er...  
Flug...  
schlichte...  
seiner...  
der M...  
Ester...  
hieß...  
Mar...  
de m...  
wurde...  
nannt...  
Im S...  
a m...  
der Pe...  
gueteil...  
1911 u...  
teradm...  
wurde...  
Post...  
Hier...  
Plein...  
band da...  
richtige...  
ziehung...  
plomate...  
gureid...  
Chri...  
sandten...  
Ferdina...  
seine W...  
nicht m...  
Kreien...  
manns...  
Der M...  
des Bri...  
Kell der...  
Käru...  
mokratie...  
manns...  
gestanden...  
gewi...  
Die W...  
Sicherbe...